



VERGISS MEIN NIE

Trauerkommunikation & Erinnerungen

Interview mit Anemone Zeim und Madita van Hülsen von Vergiss Mein Nie am 28.05.2014

„Du bist erst tot, wenn sich niemand mehr an dich erinnert.“

Der plötzliche Verlust eines geliebten Menschen durch einen unerwarteten Todesfall ist eine schmerzliche Erfahrung, die jeden treffen kann. Die wenigsten wissen, was zu tun ist und greifen unter Zeitdruck zu konfektionierten Trauerlösungen. Außergewöhnlich statt Standard – ist die Devise einer neuen Agentur für Trauerkommunikation. „Vergiss Mein Nie“ wurde im vergangenen Jahr von der Diplom-Kommunikationswirtin Madita van Hülsen (33) und der Diplom-Kommunikationsdesignerin Anemone Zeim (33) aus Hamburg ins Leben gerufen. Als „Erinnerungsmanagerinnen“ haben sie sich zum Ziel gesetzt, Erinnerungen an Verstorbene zu konservieren, indem sie individuelle und sehr persönliche Erinnerungsstücke kreieren.

Wie kam es zu dieser Idee?

Anemone: Wir haben beide die Erfahrung gemacht, dass da ein großes Defizit besteht. Obwohl das Leben der einzelnen Verstorbenen so individuell ist, gibt es immer noch sehr viel von der Stange. Wenn jemand plötzlich verstirbt, herrscht erst einmal Ausnahmezustand, weil man ganz viele Dinge schnell entscheiden muss. Welcher Sarg wird es sein, kann man die Urne selbst gestalten, wie sieht die Traueranzeige aus, was für Trauerkarten werden verschickt und wie wird die Verwandtschaft informiert. Oftmals fehlt dann jemand, der einen dabei berät.

Madita: Das, was man beim klassischen Bestatter meist angeboten bekommt, ist nicht wirklich zeitgemäß für unsere Generation. Zum Beispiel entspricht eine Karte mit einer Trauerweide oder einer verwelkten Rose als Motiv einfach nicht unseren Vorstellungen. Wir wissen, dass es möglich ist, das viel individueller und persönlicher zu gestalten. Auch in relativ kurzer Zeit.

Ihr seid beide 33 Jahre alt, also noch recht jung in der „Szene“. Wie kommt man in dem Alter darauf, mit dem Tod oder dem Trauern Geschäfte zu machen?

Madita: Ich finde es sehr wichtig, sich mit dem Tod auseinander zu setzen. Ich denke, dass in unserer Gesellschaft nicht richtig damit umgegangen wird. Obwohl es langsam einen Wandel gibt, werden kranke und sterbende Menschen immer noch tabuisiert. Das kann sich nur ändern, wenn wir lernen, den Tod in das Leben zu integrieren.

Anemone: Ich habe mich schon immer für Erinnerungen interessiert und oft gespürt, dass sie eine ungeheure Wirkung haben – Erinnerungen sind eine Zeitmaschine. Wir werden oft gefragt, ob

diese Arbeit mit Erinnerungen nicht furchtbar traurig ist, eben weil wir uns ständig mit Menschen beschäftigen, die gerade jemanden verloren haben. Das ist aber überhaupt nicht so. Wenn man Trauernde nach ihren Erinnerungen an das Leben mit dem Verstorbenen fragt, wird Traurigkeit und Verzweiflung von ganz viel Energie und – man könnte sogar sagen – Lebensfreude ersetzt. Das ist für mich unglaublich wertvoll, wenn jemand solche Energien freisetzt.

Wie geht ihr mit den sehr persönlichen Geschichten um?

Anemone: Was einem nahe geht, sind natürlich die Geschichten der Menschen, die man erfährt, wenn der Mensch gestorben ist. Danach ist es total spannend, Details über das Leben dieser Person zu erfahren. Ich bin sehr froh, dass ich daran teilhaben kann, weil jede Lebensgeschichte so einzigartig ist. Daher betrachte ich es eher als die bunte Seite meiner Arbeit. In der zweijährigen psychologischen Ausbildung zur Trauerbegleiterin, die wir gerade absolvieren, bekommen wir auch das nötige Werkzeug an die Hand, um mit schwierigen Fällen umzugehen.

Wie abwechslungsreich ist eure Arbeit?

Madita: Dadurch dass jede Lebensgeschichte und damit auch jede Umsetzungsidee anders ist, steht man immer wieder vor einer neuen Herausforderung. Manche möchten Trauerkarten oder ein Fotobuch gestaltet haben und andere kommen mit alten Filmen zu uns. Oder es gibt die Idee einer Gruppe, ein gemeinsames Event zu gestalten, um sich dabei an die verstorbene Person zu erinnern. Unsere Arbeit ist sehr vielfältig. Die Menschen haben so viele tolle Ideen, dass es einfach immer spannend ist.

Anemone: Keine Erinnerung ist wie die andere. Es geht darum, Erinnerungen zu konservieren. Damit sie nicht verblassen, und um die „Zeitmaschine“ in Bewegung zu halten. Das ist das, was wir machen. Wie bei einem Einmach-Glas, in das man ab und hineinschaut und sich freut.

Wer kann zu euch kommen und was genau bietet ihr an?

Madita: Meist kommen Menschen zu uns, die sich etwas ganz Besonderes wünschen, um sich an einen plötzlich Verstorbenen zu erinnern. Eine besonders schöne Idee war beispielsweise der Schal für die Tochter, der neu gestrickt wurde aus dem Pullover der Mama. Es sind oft die außerordentlichen Todesfälle, also wenn das Kind vor den Eltern stirbt, die dieses Bedürfnis sehr stark wecken. Oft passiert das Monate später, da finden sich Familie und Freundeskreise zusammen um ihre Erinnerungen etwas festzuhalten.

Wie findet ihr heraus, was zu wem passt?

Anemone: Wir kommen beide aus kreativen Berufen und wissen, wie man aus wenigen Fakten eine individuelle Idee entwickelt. Man lässt sich in den Gesprächen auf die Menschen ein, und bekommt dann schnell ein Gefühl dafür, in welche Richtung es geht. Dann schaut man, was ist vorhanden und welches Medium bietet sich an. Unsere Aufgabe ist es ja auch, den Menschen aufzuzeigen, was alles möglich ist. Das kann ganz klassisch sein oder etwas total Kreatives. Das wichtigste ist, dass es die Persönlichkeit ganz stark widerspiegelt.

Ihr bezeichnet das, was ihr macht als „Erinnerungsmanagement“. Warum gibt es dafür einen Bedarf?

Anemone: Trauerkommunikation muss immer sehr schnell abgewickelt werden. Man hat ja nur ein paar Tage bis zur Beerdigung. Erinnerungsmanagement, wie wir es nennen, kann auch Jahre später passieren und ist dann vielleicht sogar besser. Kurz nach dem Todesfall hat man Probleme damit, sich mit Fotos und Briefen auseinander zu setzen. Wenn ein paar Jahre verstrichen sind, entscheidet man sich bewusst dafür, eine Erinnerungsstütze zu schaffen, weil die Bilder aus der Vergangenheit langsam verblassen. Man möchte das, was noch an Erinnerung da ist, festhalten.

Gibt es ein konkretes Beispiel, wie man Erinnerung konservieren kann?

Anemone: Eine junge Mutter ist überraschend verstorben und hat einen Mann und zwei sehr kleine Kinder hinterlassen. Ihr Freundeskreis hat sich überlegt, den beiden Kindern etwas zu geben, das ihnen die Mutter selbst nicht mehr geben kann – Insider-Informationen! Wir hatten daraufhin die Idee, dass die Freunde ihre persönlichen Erinnerungen in einem Buch teilen. Gemalt, geschrieben, in welcher Form auch immer. Herausgekommen ist ein Buch voller Anekdoten, angefangen von der Grundschule bis zum Tod. Ein unglaublich facettenreicher Schatz für die Kinder, die sich ja irgendwann auf Identitätssuche begeben werden: Wie war die Mama? Was hat sie für Musik gehört? Wen hat sie das erste Mal geküsst? Habe ich ihre Augen?

Welchen persönlichen Bezug habt ihr zum Thema Tod?

Anemone: Als Teenager habe ich meine Schwester verloren. Das ist zwar nicht der Grund, weshalb ich diese Agentur gegründet habe, aber ein großer Gefühlsvorteil und Wissensschatz, aus dem ich im Gespräch mit den Trauernden schöpfen kann. Da ich diese ganzen Prozesse und Beerdigungsorganisationen selbst durchgemacht habe, und jetzt eben auch die Weiterbildung zu Trauerbegleiterin mache, besitze ich wenig Berührungsängste. Mein Leben hat mich geprägt und mir alles gegeben, was ich jetzt brauche, um diese Projekte zu machen.

Madita: Als ich 20 Jahre alt war, habe ich jemanden aus meinem engen Freundeskreis verloren. Er wurde ganz unerwartet und plötzlich von einem Zug mitgerissen. Da habe ich das erste Mal realisiert, dass das Leben von heute auf morgen vorbei sein kann und beschlossen, dass ich jeden Tag so lebe, dass ich keine Angst vorm Tod haben muss. Damals hat es ganz viel mit meinem Kopf gemacht. Ich habe verstanden, dass man in seiner Lebenszeit etwas Sinnvolles anfangen und alles tun sollte, was man gern machen möchte. Als meine Oma einen Schlaganfall hatte, war es für mich sehr wichtig bei ihr im Krankenhaus zu sein. Auch als mein Schwiegervater verstarb, habe ich gemerkt, dass es schön und wichtig ist, Menschen zu begleiten.

Was ist das Besondere an „Vergiss Mein Nie“?

Anemone: Was uns besonders macht ist, dass wir eine ganz neue Form der Trauerkommunikation anbieten. Wir kombinieren das Agenturdasein, in dem man Inhalte in eine Form kreativer Art umsetzt, mit einem ganz stiefmütterlich behandelten Thema, nämlich Trauer und Beerdigung. Ein kreativer Umgang mit dem Tod, das kennen viele noch nicht. Wir können dadurch individuelle und persönliche Sachen umsetzen.

Madita: Für mich wäre es ganz schwierig zu jemandem zu gehen, der 60 Jahre alt ist und einen schwarzen Anzug trägt. Ich würde mich eher jemandem anvertrauen, der mir ähnlich ist, also im gleichen Alter oder auch kreativ tätig. Vielleicht ist es für manche Menschen deshalb auch einfacher zu uns zu kommen.

Anemone: Das Besondere an uns ist, dass wir von Erinnerungen an den Lebenspartner über den Arbeitskollegen bis hin zum Haustier alles abdecken und dabei ohne Zeitdruck arbeiten. Man kann drei Wochen vor der Bestattung oder zehn Jahre danach zu uns kommen. Wann der richtige Moment gekommen ist, entscheiden nicht wir, sondern die Menschen selbst. Man sollte sich nur um die Erinnerung kümmern, bevor sie endgültig verblasst.

Wie war bisher das Feedback auf eure Arbeiten?

Anemone: Man sollte versuchen, eine Trauerkarte so zu gestalten, dass sie wirklich einen Erinnerungswert hat. An was will man sich überhaupt erinnern? An den Tod oder an das Leben? Das bedeutet für mich, dass die Trauerkarte den Menschen auch einmal im blühenden Leben zeigen kann und nicht immer schwarz-weiß sein muss. Viele Menschen haben mir gesagt, dass meine Trauerkarten nach vielen Jahren immer noch in ihrer Wohnung stehen und sie anlächeln. Das ist natürlich ein schönes Kompliment, wenn man erfährt, dass die Arbeit nicht einfach nach einer gewissen Zeit weggeräumt wird. Und die Erinnerung funktioniert.

Wie sieht die Zukunft für „Vergiss Mein Nie“ aus?

Madita: Ich wünsche mir, dass die Gesellschaft und die Menschen grundsätzlich anders mit dem Thema Tod umgehen. Dass sie lernen, den Tod in das Leben zu integrieren. Es wäre auch toll, wenn Menschen im blühenden Leben zu uns kommen, die uns erzählen, wie sie sich ihre Beerdigung vorstellen und wie sie nach ihrem Tod in Erinnerung bleiben möchten. Gesundheitsvorsorge, Trauervorsorge – warum nicht?

Anemone: Wenn jemand stirbt, braucht man nicht nur einen Bestatter, sondern auch eine gute Kommunikation, also jemanden, der die Erinnerungen zusammenfasst und bewahrt. Ich hoffe, dass das in Zukunft Hand in Hand geht und irgendwann Alltag ist für die Menschen. Wir müssen aus dieser dunklen, sprachlosen Ecke herauskommen. Erinnerungen sind nicht traurig, Erinnerungen sind immer bunt.

Anemone Zeim und Madita van Hülsen glauben an die Magie der Erinnerung und den psychologischen Wert, den diese Aufbereitung für die Angehörigen mit sich bringt. Wer sich für die Arbeit mit Erinnerungen und die Trauerkommunikation von „Vergiss Mein Nie“ interessiert kann sich auf www.vergissmein-nie umschaun oder die beiden Erinnerungsmanagerinnen an ihrem Stand 6c 34 auf der Messe „Leben und Tod“ in Bremen am 08. und 09. Mai 2014 besuchen.

Das Interview führte Anett Bauchspieß.

Weitere Informationen unter www.vergiss-mein-nie.de

(11.257 Zeichen inklusive Leerzeichen)

Informationen für die Redaktionen:

[Anemone Zeim](#)

Vergiss Mein Nie

Agentur für Trauerkommunikation und Erinnerungen

Eimsbütteler Chaussee 79

20259 Hamburg

0178 28 454 72

anemone@vergiss-mein-nie

www.vergiss-mein-nie.de